

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinpalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Concurseröffnung.

Zu dem Vermögen der Firma: Baumann u. Baumgärtel in Schönheide ist am 1. April 1876 vom unterzeichneten Gerichtsamte der Concursprozess eröffnet worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an dieses Schuldenwesen als Concursgläubiger erheben wollen, hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der Ausschließung von demselben

bis zum 3. Juni 1876

ihre Forderungen nebst den Ansprüchen auf bevorzugte Befriedigung unter Anführung der begründenden Thatsachen bei dem unterzeichneten Gerichtsamte anzumelden und binnen der gesetzlichen Frist mit dem bestellten Rechtsvertreter, nach Befinden mit einzelnen Gläubigern rechtlich zu verfahren, hiernächst aber

am 1. Juli 1876,

Vormittags 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle zur Verhandlung über den Bestand der Masse und die Gebahrung mit derselben, zur Prüfung und Anerkennung der streitigen Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung, sowie zur Gütepflegung zu erscheinen und zwar unter der Verwarnung, daß Diejenigen, welche in diesem Termine ausbleiben oder eine von Seiten des Gerichts von ihnen verlangte Erklärung nicht abgeben, Alles, was über Feststellung der Masse und über Gebahrung mit derselben, sowie über Anerkennung der angemeldeten Forderungen und Ansprüche auf bevorzugte Befriedigung oder über andere den Concurs betreffende Fragen verhandelt und beschlossen werden wird, gegen sich ebenso gelten zu lassen haben, als ob sie an den Verhandlungen Theil genommen und den gefassten Beschlüssen zugestimmt hätten.

Für den Fall, daß sich das weitere Verfahren durch Abschluß eines Vergleiches nicht erledigen sollte, ist

der 2. September 1876,

bis Vormittags 12 Uhr,

als Termin für Eröffnung eines Ordnungskenntnisses anberaumt worden.

Auswärtige Betheiligte haben bei 15 Mark Strafe zur Annahme künftiger Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen.
Eibenstock, den 5. April 1876.

Das königliche Gerichtsamt. Landrod.

B.

Die **Immobilien-Brandlaffenbeiträge** auf den Termin **1. April 1876** sind nach 2 Pfennigen pro Einheit

spätestens bis zum 10. April 1876

bei Vermeidung executivischer Beitreibung an Herrn **Ernst Köhler** abzuführen.

Eibenstock, am 30. März 1876.

Der Stadtrath daselbst.

J. B.: Müller, Stadtr.

Bgs.

Tagesgeschichte.

— Folgende Mahnung im Interesse der deutschen Industrie wird von Berliner Blättern veröffentlicht: „Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß jede bei Anfertigung oder Lieferung deutscher Fabrikate vorkommende Unzuverlässigkeit die Entwicklung unseres Handels in schwerer Weise schädigt, indem sie das Vertrauen der gewohnten ausländischen Abnehmer schmälert, dieselben anderweitigen Bezugsquellen zuführt und neue Abnehmer fern hält. Ebenso hat unsere Industrie nur Nachteile davon, wenn unsere Fabrikanten ihre Erzeugnisse mit Waarenzeichen und Stempel versehen, welche geeignet sind, den deutschen Ursprung derselben zu verleugnen und den Glauben an einen fremdländischen Ursprung zu erwecken, oder wenn sie für die Versendung derselben in ein fremdes Gebiet eine Route wählen, welche ohne Noth einen vorgängigen Transit durch ein drittes Zollgebiet bedingt, oder wenn deutsche Exporteure es nicht verschmähen, fremdländische Erzeugnisse als deutsche in ein Land einzuführen, welches von den betreffenden Erzeugnissen des wirklichen Ursprungslandes eine höhere Einfuhrverzollung zu fordern berechtigt ist. Es kann das nur die Schwierigkeiten erhöhen, denen unsere Exporteure bei fremden Zollverwaltungen begegnen und eine amtliche Unterstützung der Reclamationen dagegen erschweren oder gar unmöglich machen.“

— Aus Sorau in der Niederlausitz berichtet man unterm 1. April. Die Schüler der hiesigen Fortbildungsschule sind nette Burschen. Am Donnerstag Abend veranstalteten dieselben einen Aufruhr, bei welchem etwa 20 Fensterscheiben an dem Volksschulhause durch Steinwürfe zertrümmert wurden; einigen Lehrern ist gedroht, ihnen die Knochen zerschlagen zu wollen. Vor einiger Zeit ist sogar Feuergefahr durch Anzünden von Pulver und Papier in einer Schulklasse entstanden. Ueber alles Maß geht auch das Gebrüll der Fortbildungsschüler und die Frechheit, die einzelne zeigen; wenn die „Lehrtruppen“ kommen, so flüchtet Weib und Kind, sogar der Bürger zieht sich zurück und schließt

die Thüre zu. Die hiesige Fortbildungsschule muß, sagt die „Sorauer Zeitung“, als ein gemeingefährliches Institut angesehen und daher aufgelöst werden; sie bildet so, wie sie jetzt ist — Sozialdemokraten.

— Der Magistrat von Fürth bei Nürnberg hatte, nachdem ihm die Umwandlung der konfessionellen Volksschulen in konfessionell gemischte gestattet worden, jüngst bei Schaffung von fünf neuen Schulstellen für eine Schulstelle in erster, zweiter und dritter Linie Lehrermosaiken Glaubens zu präsentieren beschlossen. Die Kreisregierung hat jedoch dieser Präsentation die Bestätigung versagt, da nach den bestehenden Verordnungen auch bei Simultan- und konfessionell gemischten Schulen der christliche Charakter gewahrt werden müsse. Der Magistrat beschloß nun einstimmig, gegen die Regierungsentscheidungen Demonstration beim Staatsministerium zu erheben und man ist auf die Entscheidung sehr gespannt.

— Mainz, 3. April. Gestern Nachmittag und Abends von 5 Uhr an entluden sich im nordöstlichen Theile der Provinz Rheinhessen, sowie im Rheingau eine Reihe sehr heftiger, von Wolkenbrüchen begleiteter Gewitter. Zuerst kam ein Hagelschlag von einer Gewalt, die man kaum für möglich halten sollte. Körner von Haselnußgröße waren etwas ganz Gewöhnliches. Weite Gegenden — im Rheingau besonders — waren wie bedeckt mit Eismassen, und Strecken, welche schon völlig wasserfrei geworden waren, standen plötzlich wieder unter Wasser. Rauschende Ströme schossen von den Abhängen und auf den Straßen daher. An den ersten Losbruch schlossen sich, von verschiedenen Himmelsrichtungen aufsteigend, noch mehrere andere; erst spät in der Nacht lehrte die empörte Natur zur Ruhe zurück. Der angerichtete Schaden entzieht sich jeder Beschreibung.

— Ueber die auch in der vor. Nummer unseres Blattes erwähnte Ausweisung einer Anzahl Flüchtlinge der Pariser Commune aus Straßburg theilt die „Straßb. Btg.“ berichtend folgendes Nähere mit: Bisher hielten sich hier 39 Communarden auf. Von diesen

wurden 5 ausgewiesen, wozu noch einer demnächst hinzukommen wird. Von diesen 6 Individuen haben sich 3 des Diebstahls, der Unterschlagung und gemeiner Verbrechen schuldig gemacht; eines derselben zählt sogar zu den gefährlichsten Straßburger Dieben. Ein vierter machte unter erschwerenden Umständen Concur; ein fünfter lebte hier im Concubinat und ließ seine Frau mit zwei Kindern zu Lyon im Elende sitzen. Diese 5 Personen sind also sämtlich als Feinde der Gesellschaft zu betrachten, gegen welche keine Regierung irgend welche Nachsicht üben wird. Ein anderer endlich hat sich auf politische Agitationen eingelassen, welche den Zweck hatten, die Ruhe eines Nachbarstaates, mit welchem wir in Frieden leben, zu gefährden. Man sieht aus diesen Thatsachen, daß von politischen Verfolgungen, als welche man da und dort die Maßregel der Ausweisung der Communards darzustellen suchte, nicht die Rede sein kann.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Wie die „Dr. Btg.“ hört, haben sämtliche Primaner des hiesigen Kadettenhauses infolge des unbefriedigenden Ausfalls der in vergangener Woche von der k. preussischen Ober-Militär-Examinations-Kommission stattgehabten Austritts-Prüfung auf allerhöchsten Befehl noch ein Jahr lang in der Anstalt zu verbleiben.

— Unter der Ueberschrift: In der Eisenbahnfrage zur Beachtung für die Actionäre bringt das „Chemnitz-er Tagebl.“ unterm 6. d. folgendes Eingefandt: „Die Bewohner der Landschaftsbezirke entlang der Chemnitz-Aue-Adorfer, der Zwickau-Lengsfelder, der Chemnitz-Komotauer, der Gainschen-Rothweiner- und der Plauen-Geraer-Bahn haben ihr lebhaftes Interesse für den Bau dieser Bahnen durch Actienvorzeichnungen mit Einzahlung der Baarbeiträge von 100 Thlr. gleich 300 Mark, für eine jede Actie betätigt. Es ist wohl nur dieser nicht zu unterschätzenden Betheiligung für das Zustandekommen derselben zu danken, um gegenwärtig schon der hohen Staatsregierung diese Bahnen zum Ankaufen anbieten zu können. — In Anbetracht des Umstandes, daß diese Bahnen, welche in späteren Jahren d. h. nach Vollendung der in letzterer Zeit unter Protection der landständischen Kammern gebauten gegenwärtig noch gar sehr unter pari stehenden Staatsbahnen, — ganz bestimmt vom Staate auch ausgeführt worden wären, dürfte es ein Act der Billigkeit sein, wenn die landständischen Kammern die königliche Staatsregierung zum Ankaufe dieser dem Staate offerirten Privatbahnen, nach Maßgabe des Werthes der zeitlichen oder leztjährigen Rente sämtlicher Staatsbahnen, durch Bezahlung mit dreiprocentigen Staatspapieren ermächtigt, nachdem die aus den ersten Betriebsmonaten gedachter Privatbahnen den Bahngesellschaften entstandenen Capitalzubeußen von letzteren getragen worden sind. Einzelne der in den letzten Jahren gebauten Staatsbahnen haben die Betriebskosten aus den Betriebseinnahmen auch nicht zu decken vermocht, haben daher Zuschüsse aus der Staatskasse erforderlich gemacht, welche von den Staatsangehörigen zu tragen sind; während bei den Privatbahnen den Einzelbetheiligten für seine capitale Mithilfe zum Bau der den Staatsangehörigen zu Gute kommenden Bahnen sehr empfindliche Verluste treffen. Einige von den oben genannten Privatbahnen werden in der vorzüglichsten Weise zur Vermehrung der zeitlichen Rente sämtlicher Staatsbahnen beitragen, da deren directe Verbindung mit letzteren höchst praktisch hergestellt worden ist. Es dürfte die höchste Zeit sein, daß sämtliche mit ihren Sparfennigen für den Bau obgenannter Privatbahnen eingetretenen Actionäre ihre Gesuche mit der großen Anzahl ihrer Unterschriften versehen, um den Ankauf der Bahnen durch den Staat recht bald oder ungesäumt an die beiden landständischen Kammern gelangen lassen. Im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt halten wir es angezeigt, alle sächsischen Interessenten der vorgeannten dem Staate zum Ankaufe offerirten Privatbahnen auf diesen Schritt aufmerksam zu machen, weil Jedermann überzeugt sein wird, daß obige Privatbahnen, als dem Staatsbahnneße künftig einverleibt, eine entschieden um Vieles vermehrte Rente den Staatscapitalanlagen eintragen werden.“

— Altenberg, 3. April. Viele Hunderte aus der näheren und ferneren Umgegend waren am gestrigen Sonntage hier, um die noch rauchenden und theilweise im Innern brennenden Schuttmassen und Ruinen unseres abgebrannten Stadttheils zu betrachten. Namentlich die imposante Kirchenruine erregte das Interesse. Der herrliche Sonnenschein zauberte allerdings ein Bild des Friedens über die Trümmerstätte, das seltsam genug von dem in der Schreckensnacht contrastirte. Niemand wird den Anblick vergessen, den die brennende Kirche mit den Thürmen bot. Bis kurz vor 1 Uhr hatten die Glocken noch ihren Hilferuf über die Gegend ertönen lassen, endlich mußten die Lauter vor der furchtbaren Gluth flüchten, die ihnen der zum Sturme anwachsende Südwind hinaustrug. Eine Stunde später erreichte die Lohe auch die Glocken und zerschmolz sie in Atome. Ein wehmüthiges Gefühl beschlich einen jeden Bewohner, die ehrwürdige Kirche der Vernichtung verfallen zu sehen. Gegen 3 Uhr stürzte die Spitze des Thurmes mit schrecklichem Geprassel und unter großem Funkenregen nach der westlichen Seite. Um diese Zeit nahm das Feuer eine noch gefährlichere Phase an, der Wind schien sich nach Ost zu wenden und segte Feuerige Garben die Rathhausstraße aufwärts. Gelang es nicht, die Factorie auf der einen und die Pfarre auf der andern Seite zu retten, so war die westliche neue Stadt preisgegeben. Gott fügte, daß es gelang; der Wind sprang wieder nach Süd um, und war auch die Neustadt immer noch hart bedroht, so schien doch gegen 5 Uhr die Gefahr der Weiterverbreitung vorüber. Es galt noch den ganzen Tag und während der nächsten Nacht

angestrenzte Arbeit für die Löschmannschaften, das überall noch auflodernde Feuer zu bewältigen. Die Spritzen arbeiteten mit größter Unverdroffenheit, viele der Mannschaften standen Nacht und Tag fast ohne Ablösung. Bei der ungeheuren Ausdehnung und bei dem schnellen Umsichgreifen des Brandes war eine einheitliche Leitung der Löschversuche unmöglich, überdem fehlte es an Händen, da die allermeisten Einwohner selbst vom Feuer bedroht waren oder beim Retten der Habseligkeiten ihrer Verwandten und Freunde halfen. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

— Aus Schneeberg wird der „Leipz. Btg.“ geschrieben: Im hiesigen naturwissenschaftlichen Vereine kam am Sonntag Abend die Unsitte des Haltens von Singvögeln in Stuben zur Sprache. Im Erzgebirge und Voigtlande trifft man nämlich in den meisten Häusern (oft in den schlecht ventilirtesten Stuben) in engen niedrigen Käfigen die Sänger des Waldes in einem Zustande, der ihnen ausreichende Bewegung vollständig verwehrt. Diese Unsitte rührt mit daher, daß man glaubt, die Thiere säugen in diesen engen Bellen schöner als in luftigen, geräumigen Behältern. In vielen Orten, selbst in unserer Stadt, bestehen auch förmliche „Singvögelliebhabervereine“, die den Fang und das Halten der Vögel cultiviren. Man geht aber dabei mit wahrhaft raffinirter Grausamkeit zu Werke, indem man Vögel zu solchen Zeiten, in denen sie am besten schlagen, einfängt, obgleich man weiß, daß sie in kurzer Zeit in der Gefangenschaft sterben müssen. Nachdem man in der Verfammlung entschieden solches Gebahren gekennzeichnet, auch an die Verträge einzelner Staaten, Oesterreich und Italien, in Bezug auf den Vogelschutz erinnert und der darauf bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen unseres Landes gedacht hatte, beauftragte man noch den Vorstand, weitere Vorschläge zur Abhilfe des Uebelstandes zu machen.

Die Fälschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

„Halt ein, Friedrich!“ rief Anna entrüstet. „Ich ertrage es nicht länger, daß Du mich immer mit der Verlobung quälst, in die ich doch nur gezwungen willigte. Auch ist es nicht recht, daß Du Deinen alten Vater, dessen Verteidiger Du sein solltest, so hart beschuldigst.“

„Anna, wie kann ich die Verteidigung meines Vaters übernehmen, wo alle Leute und alle Umstände gegen ihn zeugen? Sag, hältst Du ihn für unschuldig?“

„Ja!“ antwortete Anna bestimmt.

„Sage das noch einmal, Anna!“ rief Friedrich mit freudestrahlenden Augen. „Beschwöre es, daß Du ihn für unschuldig hältst.“

„Ich schwöre, daß ich Deinen Vater nicht für schuldig halte!“ sprach Anna feierlich mit erhobener Hand.

„Dank, Dank, Anna!“ rief Friedrich jetzt mit unverhohlener Freude. „Auch ich glaube fest an seine Unschuld und hoffe, sie bald beweisen zu können. Ich wollte darüber auch Dein Urtheil hören und bin lediglich deshalb hergekommen. Es war mir daher lieb, Dich allein zu treffen, — aber wo ist Dein Vater?“

„Er ist nach einem heftigen Austritt mit Herrn von Stauden in voller Wuth ausgegangen, ich weiß aber nicht wohin.“

„Weshalb hat von Stauden die Verlobung aufgehoben?“

„Weil unser Vermögen verbraunt ist und er, wie er sagte, auch nicht die Mittel habe, um mir ein angenehmes und sorgenfreies Leben bereiten zu können.“

„Und Dein Vater war darüber aufgebracht?“

„Ja, er wollte den Herrn an sein Wort binden und befahl mir zu schweigen, als ich sagte, daß ich freudig zurücktrete.“

Friedrich sah nachdenkend vor sich nieder, richtete sich aber plötzlich wieder auf, trat dicht an Anna heran und blickte ihr scharf in's Auge, indem er leise sprach:

„Anna! Als ich vor Jahren von Dir Abschied nahm, gelobten wir uns Treue. Ich war lange weg und fast ebenso lange hattest Du keine Nachricht von mir erhalten. Du wußtest nicht, ob ich noch am Leben oder ob ich schon längst den Weg alles Fleisches gegangen war, deshalb durfte ich Dir auch nicht zürnen, daß ich Dich als Braut eines Andern wieder fand: es war ja meine Schuld. Wie ich aber bei unserem ersten Wiedersehen bemerkte, gehört dein Herz noch mir, obwohl Deine Hand vergeben war. Jetzt ist sie wieder frei und ich biete Dir die meine dar. Schlage ein, Anna, und Hand in Hand wollen wir dann durch's Leben gehen. Ich denke, die überstandenen Drangsale werden nur dazu dienen, unser Glück zu befestigen.“

Anna hatte wieder aufgeblickt, aus ihren Augen strahlte die innigste Liebe und als Friedrich ihr seine Hand entgegenstreckte, schlug sie ohne Zaudern ein und sank an seine Brust, um ihre Thränen zu verbergen. Wie hätte sie diese auch noch zurückhalten können, da sie seit langer, langer Zeit nur Kummer erlebt und sich jetzt der Kelch der Freude in so vollem Maße darbot?

Friedrich ließ ihre Thränen ruhig fließen, es waren ja Thränen der Freude, und sie zu stören, hieß das Glück verschwehen. Er umschlang sie mit beiden Armen und drückte sie fest an sich, ihre Stirn mit Küffen bedeckend.

„Jetzt bist Du mein!“ rief er, „und nichts soll uns wieder trennen. Sobald meines Vaters Unschuld erwiesen ist, werde ich mit Deinem Vater sprechen, bis dahin aber müssen wir unsere Liebe noch geheim halten — um Deinetwillen.“

hen S
Vater
aber e
Gesicht
Du n
daß sic
neuer
„solch
F
verachte
offenbar
Doch a
ruhr ge
Friedric
älter, a
vor me
beim b
fellschaf
stirnten
lehrt b
Stauden
tungen
nach de
nen. I
wollten
niß ent
gedräng
„mal's w
Hochzeit
„Ich ha
zu mach
wenn si
Bis jeh
und we
werde G
von we
Er
„U
so könnt
sie nur
eines B
treten w
in Paris
suchtesten
wird, w
Er ist b
dritten
dachten
sich von
Munde.
fünf bis
unterzieh
Dosen G
constatirt
halb in's
bisher v
heirathet,
war. G
Familie
und der
des Verk
winnsuch
ersten G
in den
Verbreche
als mögl
erimiert
gischen
gender
tes mit
feinen
sen Schi
eher wie
Beleidig
die Präli

In ihrem Liebesrausche hatten Beide nicht gehört, daß sich drau-
ßen Schritte näherten. Erschreckt fuhr Anna zusammen, als sie ihren
Vater zur Thür hereintreten sah; sie riß sich schnell von Friedrich los,
aber es war zu spät — Marten hatte die Scene gesehen und sein
Gesicht röthete sich vor Zorn.

„Was ist das?“ rief er aus, als er sich etwas gefammelt hatte.
„Du weißt Deinen Verlust rasch zu ersetzen. Ich hätte nicht geglaubt,
daß sich unter den jetzigen weniger glänzenden Umständen so bald ein
neuer Bewerber finden würde. Nun freilich,“ fügte er spöttisch hinzu,
„solche giebt's wohl noch immer genug.“

Friedrich zuckte zusammen; er hatte in den letzten Tagen manchen
verachtenden Blick, manches höhnische Wort hinnehmen müssen, mit solch
offenbarem Spott hatte ihm aber noch Niemand entgegenzutreten gewagt.
Doch auch diesen wollte er ruhig ertragen und drückte den inneren Auf-
ruhr gewaltsam nieder.

„Hört mich erst an, Marten, ehe Ihr Euch so ereifert,“ sprach
Friedrich wieder vollkommen ruhig. „Meine Ansprüche auf Anna sind
älter, als die des Herrn von Stauden.“

„Was, Ansprüche?“ unterbrach ihn Marten.

„Ja,“ antwortete Friedrich und fuhr in derselben Ruhe fort: „Schon
vor meiner Abreise hatten wir uns verlobt und die Verlobung, nicht
beim berausenden Wein und blendenden Lichterglanz in lustiger Ge-
sellschaft gefeiert, sondern still in Gottes freier Natur unter dem ge-
stirnten Himmel, hat jetzt, nachdem ich noch zur rechten Zeit wiederge-
kehrt bin, auch für Anna mehr Gültigkeit, als die mit Herrn von
Stauden. War die lange Zeit der Trennung mit all' ihren Aufse-
hungen nicht im Stande, unsere Herzen uns zu entfremden, so wird
nach dem Wiederfinden gewiß nichts Scheidend zwischen uns treten kön-
nen. Wir haben unsere Liebe bisher als ein Geheimniß betrachtet und
wollten es auch ferner, bis mein Vater gerechtfertigt aus dem Gefäng-
niß entlassen ist; da Ihr nun aber durch Zufall in dieses Geheimniß
gedrungen seid, bitte ich sogleich um Eure Einwilligung.“

„Nein — niemals!“ rief Marten mit gepreßter Stimme. „Nie-
mals werde ich meine Tochter, — ha! wollt Ihr denn Beide nach der
Hochzeit mit dem Bettelsack von Dorf zu Dorf ziehen?“

„Sparet Eure Schmähungen, Marten,“ unterbrach ihn Friedrich.

„Ich habe erfahren, wie schnell ein Unglück allem Reichthum ein Ende
zu machen im Stande ist; ich habe erfahren, daß man durch Arbeit,
wenn sie vom Glück begünstigt ist, in kurzer Zeit reich werden kann.
Bis jetzt habe ich noch von Niemandem eine Unterstützung beansprucht
und werde es hoffentlich auch in Zukunft nicht nöthig haben. Ich
werde Euren Hof zurückkaufen und daß mein Geld dazu ausreicht, da-
von werde ich Euch überzeugen.“

Er öffnete den Mantel und zog eine Brieftasche hervor.

„Und wenn Ihr jehtmal Beweise von Eurem Reichthum bringt,
so könnt Ihr meine Tochter doch nicht damit erkaufen, denn ich gebe
sie nur einem Manne rechtschaffener Eltern, aber nicht dem Sohn
eines Brandstifters.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein colossaler Proceß, bei welchem mehr als 200 Zeugen auf-
treten werden, wird sich in den nächsten Tagen vor dem Gerichtshofe
in Paris abspielen. Ein bekannter Zahnarzt, welcher in einem der be-
suchtesten Stadttheile wohnt und dessen Name vorläufig noch verschwiegen
wird, wurde verhaftet und nach dem Gefängnisse von Mazas geführt.
Er ist beschuldigt, seit einigen Jahren in Paris im Einverständnis mit
dritten Personen die Klienten vergiftet zu haben, welche ihm die ge-
dachten Personen zuführten. Der Zahnarzt empfing die Opfer, welche
sich von ihm einen Zahn ausziehen oder eine andere Operation im
Munde vornehmen ließen. So wie das vorüber war, mußten sie alle
fünf bis sechs Tage zu ihm kommen, um sich seiner Behandlung zu
unterziehen. Diese Behandlung bestand darin, daß er ihnen kleine
Dosen Gift gab. Man soll bereits die Schuld mehrerer Personen
constatirt haben, welche sich Erbschaften zuwenden wollten und sich des-
halb ins Einvernehmen mit dem Hauptschuldigen setzten. Nach den
bisher vorliegenden Daten war der Angeklagte zum zweiten Male ver-
heirathet, nachdem seine erste Frau eines plötzlichen Todes gestorben
war. Gleichzeitig starben mehrere sehr nah verwandte Mitglieder seiner
Familie auf eine ebenso unvermuthete Weise. Dies erregte Verdacht
und der Arzt wurde verhaftet. Man behauptet auch, daß zwei Geliebte
des Verbrechers einen ebenso unerklärlichen Tod gefunden haben. Ge-
winnsucht soll das Hauptmotiv der Verbrechen sein. Die Familie der
ersten Gattin war sehr reich und der Wunsch, sich so bald als möglich
in den Besitz ihres Vermögens zu setzen, war der Grund, welcher den
Verbrecher bewog, sich seiner Frau und mehrerer Familienglieder sobald
als möglich zu entledigen.

— Eine Duellgeschichte, welche an die Zeiten der Kreuzzüge
erinnert und die sich dennoch in diesen Tagen an der französisch-bel-
gischen Grenze ereignet haben soll, erzählt der Pariser „Figaro“ in fol-
gender Weise. Vor einiger Zeit hatte der Graf E. während eines Strei-
tes mit dem Herzog v. B. anlässlich der Wahlen die Unbesonnenheit,
seinen Gegner in's Gesicht zu schlagen. Der Herzog, empört über die-
sen Schimpf, schickte sofort seine Zeugen und schwur, seine Frau nicht
eher wieder zu sehen und sein Kind nicht eher zu küssen, als bis die
Beleidigung mit dem Blute des Gegners abgewaschen sei. Nachdem
die Präliminarien erledigt, reiste man ab. Am andern Tage fand der

Zweikampf statt. Während des äußerst heftigen Zusammenstoßes der
beiden Gegner wurde der Herzog am Vorderarm und an der rechten
Seite verwundet. Ungeachtet eines starken Blutverlustes wollte er den
Zweikampf fortsetzen. Er machte übermenschliche Anstrengungen, um
nicht zu fallen. Im geeigneten Momente raffte er alle seine Kräfte
zusammen und führte einen so heftigen Stoß gegen seinen Gegner, daß
dieser durchbohrt zu Boden stürzte. Nun zog der Herzog, bleich, sich
nur mit Mühe aufrecht erhaltend, in seinem eigenen Blute gebadet ein
weißes Tuch aus seiner Tasche und trat entschlossen an den Leichnam
heran. Er beugte sich über den Leichnam, benetzte das Tuch mit dem
aus der Wunde strömenden Blute und führte das blutige Tuch an sein
Antlitz, indem er an die 4 anwesenden Zeugen folgende Worte richtete:
„Sie werden wiedererzählen, meine Herren, wie der Herzog von B.
seine Ehre zu rächen wußte. Ich wasche die Beleidigung mit dem Blute
des Beleidigers ab! Nehmen Sie dieses Tuch und geben Sie es mei-
ner Frau. Ich verlange von ihr, daß sie es einst unter den Brautschap
unserer Tochter legt. Es ist die Mitgift ihres Vaters, die Keinheit
seines Namens. Kaum hatte er vollendet, als er todt zusammenbrach.“

— [Beachtenswerth für Schuhmacher.] In Bezug auf
das Knarren neuer Stiefel wurde in einer der letzten Versammlungen
der polytechnischen Gesellschaft in Berlin bemerkt, daß dasselbe durch das
Aneinanderreiben der trockenen Sohlen veranlaßt werde, und aufhöre,
sobald dieselben angefeuchtet werden. Besonders empfehle es sich, zwischen
die Sohlen etwas Thran, Leinöl oder Glycerin einzuführen, wodurch
dem beregten Uebelstande dauernd abgeholfen wird.

— [Nichts Neues unter der Sonne.] Der „Magdb.
Btg.“ wird geschrieben: Noch immer spukt in den Zeitungen das Wun-
der von dem „schlafenden Man“ Gurs, der seit Monaten zu Potsdam
in einem todtenähnlichen Schlafe dalag und erst kürzlich wie aus einem
tiefen Traume erwachte. Ein ähnlicher Fall kam schon Anfangs der
zwanziger Jahre in Wien vor. Ein Subalternbeamter beim Rechnungs-
wesen, Karl Haake, Vater mehrerer Kinder, gebürtig aus Königsberg in
der Neumark und Bruder des einst in ganz Deutschland rühmlich be-
kannten Charakterdarstellers und Theaterdirectors August Haake, fiel
1823 in Folge eines heftigen Schreckens in tiefen Schlaf und schlief
volle neunzehn Monate lang ununterbrochen fort. Alle Aerzte Wiens
eilten an sein Bett, das Wunder anzuschauen. Es bildete sich ein aus
den ersten medicinischen Autoritäten zusammengesetztes Collegium mit
der Aufgabe, den schlafenden Haake wissenschaftlich zu beobachten und
seinem räthselhaften Zustande zu entreißen. Alle möglichen Experimente,
Aderlaß, Baden, Bienen mit glühendem Eisen, Electricität etc. wurden
mit ihm gemacht. Umsonst! Haake schlief ruhig weiter. Sein Puls
schlug, das einzige Zeichen des Lebens. Soust lag der Kranke da wie
ein Todter. Ganz Wien beschäftigte sich mit dem Schlafenden und
drängte sich in das Krankenzimmer. Zuletzt brachte man ihn in die
heissen Schwefelbäder nach Baden bei Wien, und dort schlug er endlich
nach vollen neunzehn Monaten zum ersten Mal wieder die Augen auf.
Verwundert sah er sich um. Bildfremde Leute umstanden ihn, und er
lag in heissen Wasser. Er wollte sprechen, — er konnte nicht. Auch
seine Glieder waren gelähmt. Erst nach längerem Gebrauch der Bäder
gewann er die Sprache, alle Bewegungen und seine volle Gesundheit
wieder. Lange wollte er nicht glauben, daß er volle 19 Monate ge-
schlafen. Es war ihm wie der Schlaf einer Nacht. Er hatte körper-
lich und geistig nicht die geringste Empfindung gehabt. Nach einigen
Monaten guter Pflege fühlte er sich wieder völlig gesund und frisch.
Welcher Arzt löst uns dies Räthsel der Natur?

— [Gute Antwort.] Vor einiger Zeit ereignete sich auf der
Eisenbahn zwischen Magdeburg und Köthen der Fall, daß eine Loco-
motive, die den Namen „Luther“ trägt, plötzlich still stand. — „Ei,
wie kommt denn das,“ meinte einer der Passagiere, „Luther war doch ein
Mann des Fortschritts.“ „Das will ich Ihnen erklären,“ entgegnete
ein anderer, „so wie die Locomotive jetzt steht, stellt sie den Moment
dar, wo Luther im Saale zu Worms stand und die Worte sprach: Hier
stehe ich, ich kann nicht anders!“

— [Bühnenerlebnis.] Nährt den Brand durch Schwefel
und Pech! hatte der Held in einem Ritterschauspiele auf einem Lieb-
habertheater in einem böhmischen Städtchen zu sagen, und mit einer
Stentorstimme hob er an: Nährt den Brand durch Pech und Schwefel!
Nein, mit Schwefel und Pech! Sacramente nix nutz! mit Pech und
Schwefel! Jeschisch Mar'a: mit Schwefel und Schwefel! Pech! Schwefel!
Pech! Hul der Teufel ganzes Welt! und wie ein Wahnsinniger stürzte
er von der Bühne.

Ständesamliche Nachrichten vom 31. März bis mit 6. April 1876.

Geboren: 77) Dem Stationsweihenwärter Christian Heinrich Trommer in
Blauenthal ein Sohn. 78) Dem Fabrikbesitzer Carl Gustav Bretschneider eine
Tochter. 79) Dem Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn eine Tochter. 80) Dem
Handarbeiter August Karl Rehner in Blauenthal ein Sohn. 81) Dem Schuhm.
Ernst Gustav Hippold ein Sohn. 82) Dem Handarbeiter Johann David Elaab
ein Sohn. 83) Dem Klempner Johann Gottlieb Rodtrob eine Tochter.

Aufgeboren: 23) Der Schneider Carl Friedrich Schönsfelder mit Lina U-
rike Funf.

Eheschließung: 15) Der Schuhmacher Friedrich Gustav Schlegel mit Christ.
Friederike Döfer. 16) Der Sattler und Tapezierer Heinrich Albrecht Schönsfelder mit
Anna Alinde Mühlig. 17) Der Schlosser Moritz Volkmar Dörfel mit Antonie Bläß.

Gestorben: 48) Des Mühlbesizers Christian Fuschtegott Räder zu Zimmer-
sacker Sohn Fürchtegott Hugo, 1 Jahr 14 Wochen alt. 49) Des Maschinenführers
Ernst Unger Tochter Anna Maria, 1 Jahr 20 Wochen alt. 50) Der unverehelich-
ten Marie Lorenz Sohn Friedrich Otto, 30 Wochen alt.

Augenarzt Dr. K. Weller v. Dresden (Victoria-) ist (auch für Gehörleidende) **Wittwoch, 12. April** früh (strahe 4) v. 7—12 Uhr in **Schneeberg** (Sächs. Haus) zu sprechen.

Geschäftsverlegung.

Hierdurch erlaube mir einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mein **Uhren-, Gold- u. Optisches Waaren-Geschäft** in das Haus des **Hrn. Heinrich Drechsler, Nr. 283**, verlegt habe. Bei etwaigem Bedarf einer gütigen Berücksichtigung entgegengehend, empfiehlt sich
Eibenstock, den 6. April 1876.

Hochachtungsvoll

Fr. Weber, Uhrmacher.

Die neuen Bogmaschinen

für **Gardinen-Fabrikation**, mit bedeutenden Verbesserungen, auch verwendbar zu **Rips, Leinwand, Tuch** etc. etc., sowie **Knopflochmaschinen** sind dem Unterzeichneten von dem Erfinder **Herrn Julius Gutmann** zum Alleinverkauf übertragen worden.

Indem ich diese Maschinen ganz besonders empfehle, bin ich gern bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen, auch das **Anlernen** und die vorkommenden **Reparaturen** zu übernehmen.

Ludwig Gläss,
Nähmaschinen-Handlung in Eibenstock.

Um mehrfachen an mich ergangenen Anfragen und Gesuchen wegen Vertretung von Actien bei der bevorstehenden **Generalversammlung der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahngesellschaft** zu begegnen, respective um solche zu erledigen, erkläre ich hiermit: daß ich durch den **Gang** und die **Resultate** der in den **Verwaltungsraths-Sitzungen** gepflogenen Verhandlungen über die **Behebung** der die **Eisenbahngesellschaft** betreffenden **Calamität**, überzeugt: den **Actionären** eine **kräftige Mitvertretung** nicht ferner bieten zu können, aus dem **Verwaltungsrathe** der **Eisenbahngesellschaft** nebst den übrigen **Herren der Minorität**, welche ebenfalls den **Bahnadjacenten** angehörten, zugleich **ausgetreten** bin.

Schönheide, den 7. April 1876.

Hugo Edler von Querfurth.

Häcksel-Maschinen

in 12 Größen, neuester und bester Construction, ganz von Eisen und Stahl gebaut, schneiden ohne Räderauswechslung 2 bis 5 Längen Häcksel

von **Nr. 75** an franco jeder **Bahnstation**.
10 Silberne und andere **Preis-Medailen** wurden uns im **Jahre 1875** für vorzügliche Leistungen und **Neuheiten** aus verschiedenen **Ländern Europas** zuerkannt.

Man werde sich schriftlich an

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.
oder an deren **Agenten**.

Auction.

Sonntag, den 9. April, Nachmittags 3 Uhr sollen bei mir

- 2 kräftige Pferde (Rothschimmel, Wallach und Stute),
- 1 ganz neuer Landauer,
- 1 = offener Wagen,
- 1 Halbchaise,
- 1 Hamburger Wagen,
- 1 Leiterwagen nebst Zubehör und diverse Ackergeräthe

aus freier Hand verauctionirt werden.
Schönheide.

H. A. Wahnung.

Populair-medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einzahlung von 10 Reichsmark & 10 Pf direct von **Wagner's Verlagshaus** in Leipzig zu beziehen: **Dr. Alby's Heilmittelmethode**, Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten Werke, ca. 500 Seiten starken Buche angegebene Heilmethode verbindet Tausende ihrer Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Krankheitsbeschreibungen beweisen, daß selbst solche Krankheiten noch Hilfe gefunden, die, bei Verwirrung und, richtungslos verlorren schienen; es sollte daher dies vorzügliche Werk in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das **authentic Original** von **Wagner's Verlagshaus** in Leipzig, welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco versendet.

Das dem verstorbenen **August Unger** gehörige **Wohnhaus Nr. 300** im Winkel ist Erbtheilungshalber zu verkaufen. Näheres bei **Fürchtgott Wagner** hier, **Crottenssee**.

Die Bäckerei

in **Blauenthal** ist zu verpachten durch
C. Reichel.

Bürgersterbe-Verein.

Morgen, **Sonntag, Nachm. 3 Uhr** Einzahlung der monatl. Beiträge im **Bereinslocale**.
Der **Vorstand**.

Das seit vielen Jahren berühmte echte Glöckner'sche Zug- und Seilpflaster mit dem Stempel

M. RINGELHARDT u. der Schup-marte

auf den Schachteln versehen ist von den k. k. Medicinalbehörden geprüft und empfohlen gegen: **Gicht u. Reizen** (durch Einreibung), sowie **alle offene, aufzugeschundene, zu zertheilende Leiden, erkrankene, verbrannte Glieder, Drüsen, trockene u. nasse Flechten, Hühneraugen, Frostballen** etc. und ist zu beziehen a Schachtel 25 Pfennige aus der **Fischer'schen Apotheke** in **Eibenstock**, aus den **Apotheken** in **Schönheide, Schwarzenberg, Auerbach, Markneukirchen, Adorf, Elsterberg** etc. **Fabrik** in **Gohlis** bei **Leipzig**, **Eisenbahnstr. 18**. **Attestbücher** liegen in allen **Apotheken** aus.

Warnung. Ohne oben angeführte Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Logisveränderung.

Meinen geehrten Kunden zur schuldigen Nachricht, daß ich nicht mehr bei **Hrn. E. Wagner**, sondern bei **Hrn. August Koch** wohne.
Eibenstock, 8. April 1876.

Hochachtungsvoll
G. Herold, Herrenschneider.

Korb-Weiden-Verkauf.

Die aufstehenden **Weidenrathen**, über 100 Bd., sollen den **15. April, Nachm. 3 Uhr** meistbietend verkauft werden durch
C. Reichel in **Blauenthal**.

Aus der **Baumschule** in **Blauenthal** sind **Eichen, Eichen, Pappeln, Lebensbäume** und **Biersträucher** abzugeben.
C. Reichel.

Eine **Stidmaschine**, 8 Ellen $\frac{1}{4}$, wird zu **pachten** gesucht. Das Nähere zu erfahren in der **Exped. d. Bl.**

Einem geehrten Publikum von **Eibenstock** und Umgegend hierdurch zur Nachricht, daß ich am hiesigen **Platze** eine **Niederlage** von

Neuen Bettfedern

errichtet habe und bin ich in den **Stand** gesetzt, bei **besten Qualität** die **billigsten Preise** zu stellen. **Proben** werden auf **Wunsch gratis** abgegeben.
Schönheide, 20. März 1876.

Franz Mückel,
wohnhaft beim **Klempnerstr. Mückel** in der **Nähe der Apotheke**.

Eine geübte

Lambourirerin

wird zum **sofortigen Antritt** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Cornelius Wagner**.

Frisch geschnittenen

Tafel-Honig

verkauft **Ferdinand Beck.**

10 Schock gutes

Hafer-Stroh

verkauft **Ferdinand Beck.**

Dem Unterzeichneten wurde zum **Zwecke** neuer **Equipirung** der **Turner-Feuerwehr** ein **Geschenk** von **Mark 150**, übergeben.

Indem ich dies zur **öffentlichen Kenntniß** bringe, sage hierdurch dem **geehrten Geber** für diese **freundliche Spende**

im Namen der gesammten Turnerfeuerwehr

herzlichsten **Dank**.
Eibenstock, den 7. April 1876.

Alfred Reichssner,
z. Z. **Commandant** der **Turnerfeuerwehr**.

Wagen-Verkauf.

Ein **zugemachter Bierfäßer** und eine **vierstellige Halbchaise**, beide im **besten Zustande**, sind **preiswürdig** zu verkaufen bei
Aline verw. Monnel.

Den hiesigen und auswärtigen **Bauntern** nehme ich zur **gefälligen Beachtung**, daß ich auf **meinem Grund** eine **Sandgrube** eröffnet habe und hiermit diese als **Mauer- und Pflastermaterial** zu den **billigsten Preisen** bestens empfehle.
Heinrich Koch,
Schleichhauwirth.

Gesellschaft „Somilia“.

Montag, den 10. d. Mts. Abends 8 Uhr
Hauptversammlung.
Der **Vorstand**.